

12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 3. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Predigt zum Tag der Apostelin Junia, 14./15. Mai 2022

Annette Bollig, Geistliche Begleiterin

Liebe Gemeinde,

es wäre schön, Sie an dieser Stelle einzeln anzusprechen, jede einzelne Person von Ihnen mit Ihrem Namen, denn: Namen sind wichtig!

Unsere Eltern haben uns unseren Namen gegeben, oft schon bevor wir geboren wurden. Die Taufe ist dann ein feierlicher Akt der Namensgebung und besiegelt, dass genau dieser einzigartige und so benannte Mensch zu Christus gehört. Mit unserem Namen unterschreiben wir Zeit unseres Lebens wichtige Dokumente. Für unser Handeln übernehmen wir so persönliche Verantwortung.

Paulus, über dessen erste Missionsreise wir eben in der Lesung gehört haben, hat gerne Namen genannt – Duzende Personen sind uns aus seinen Briefen und der Apostelgeschichte über die Jahrhunderte hinweg namentlich überliefert. Sie werden genannt als Gewährleute christlichen Glaubens – Männer und Frauen, die die frohe Botschaft verkündet, Gemeinden aufgebaut und begleitet, Reisen und Gefahren auf sich genommen und erste Ämter in der jungen Kirche bekleidet haben.

Dass ich heute hier stehe – eine Theologin und Pastoralreferentin zwar, aber eben kein geweihter Mann, kein Priester oder Diakon, denen es vorbehalten ist, an dieser Stelle zu predigen – auch das hat mit einem Namen zu tun. Dieser Name ist Junia. Sie wird von Paulus im Römerbrief zu den Aposteln gerechnet. Bis ins Mittelalter hinein hatte man damit keine Probleme, aber dann wurde in den Bibelübersetzungen aus Junia ein Junias – ein Mann. In den folgenden Jahrhunderten konnte natürlich nicht sein, was nicht sein durfte: Eine Frau als Apostelin. Erst in den 1970er Jahren hat eine Theologin wissenschaftlich nachgewiesen, dass es sich um eine Frau handeln muss. Seit 2016 steht sie nun endlich wieder mit ihrem richtigen Namen als Frau in der Einheitsübersetzung der Bibel: Junia - „herausragend unter den Aposteln“, wie Paulus schreibt. Der Katholische Frauenverband - die kfd hat Junia zu ihrer Gewährsfrau gemacht. Durch predigende Frauen rund um ihren Gedenktag am 17. Mai macht die kfd darauf aufmerksam, dass auch heute Frauen eine Stimme in der Verkündigung haben müssen – so wie damals. Deshalb stehe ich also hier als eine unter 12 Frauen in ganz Deutschland, die heute Verantwortung für die Schriftauslegung übernehmen.

Wofür genau möchte ich stehen?

Das ist eine Frage, mit der sich viele Katholiken und besonders die Katholikinnen in dieser Zeit konfrontiert sehen. Und sie wird drängender in den letzten Jahren angesichts der sexualisierten Gewalt, der fehlenden Gleichberechtigung und der Beharrungskräfte längst überholter Formen und Machtausübung in der Kirche, die immer offensichtlicher werden. Die Frage ist nicht mehr: Will ich noch bleiben, sondern kann ich noch bleiben angesichts dieser Umstände, ohne das zu verraten, wofür ich als Christ oder Christin stehen will. Manche wenden ein: „Ja, es geht mir aber doch um die Botschaft“.

Die Lesung heute bleibt zunächst unbestimmt, was das denn nun ist: Da ist vom Evangelium (also der guten Botschaft), vom Wort und vom Werk die Rede. Wir hören viele Ortsbezeichnungen, wir hören vom mühevollen Umherreisen der Missionare und Missionarinnen und ihrem alltäglichen Tun. Darüber könnte man glatt die beiden Hinweise am Ende überhören, die aber entscheidend sind. Der erste besagt: „alles, was Gott mit ihnen zusammengetan“. Das, was da geschieht an Wort und Werk hat Gott getan. Es sind also nicht meine Worte, meine Werke, mein Evangelium, für das ich eintrete, auch wenn

12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 3. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

es durch meine Stimme gesagt, mit meinen Händen getan wird und all das verbunden ist mit meinem Namen. Ohne die einzelnen Personen ganz konkret geht es nicht, aber was da geschieht, ist sehr viel größer.

Der zweite Hinweis: „die Tür zum Glauben geöffnet“. Das hat für meine Ohren etwas sehr Freies. Es ist das Gegenteil von eng machen, ausschließen, kontrollieren oder festschreiben. Da werden Spielraum und Möglichkeiten eröffnet, da kann ich Glauben finden und entdecken. Das hat eine reizvolle Dynamik: „Raus in die Welt zusammen mit Gott“, könnte man sagen.

Vielleicht haben Sie das als Christ und Christin selbst schon mal gespürt, dass Sie der Glaube beflügelt hat, dass Sie etwas Gutes bewirken konnten, dass Sie etwas bewegt haben zusammen mit anderen im Geist Gottes. Das können etwa gute Erfahrungen im Ehrenamt sein.

Auch wenn wir also die Gewissheit haben, für etwas Lebensdienliches einzutreten, das von Gott kommt, müssen wir doch die Erfahrung machen, dass dieser Weg nicht immer einfach ist. Menschen, die dem folgen wollen, die etwa für umfassende Gerechtigkeit eintreten oder auch kirchenkritisch den Machtmissbrauch anklagen, werden oft mundtot gemacht oder übergangen. Das, was sie tun, wird geringgeschätzt, herabgewürdigt oder als spalterische Hetze verstanden. Und zusätzlich finden sie sich in einem Umfeld, das sowieso kein Verständnis hat für diese Anhänglichkeit an den Glauben. Für die ersten Christen war diese Situation noch bedrohlicher. Von Paulus hören wir, der fast zu Tode geschlagen wird, der Konflikte auslöst in der Umgebung seiner Zeit. Mit Junia z.B. war er zusammen im Gefängnis.

Und wir hören schließlich von Jesus selbst, der in der Abschiedsrede des Johannesevangeliums ganz klar den Tatsachen ins Auge blickt: Kreuz und Tod werden kommen.

Kommt also für uns Christen und unsere Botschaft das Ende? Ist es nur noch eine Frage der Zeit?

Jesus findet warme und tröstende Worte für seine Jünger und Jüngerinnen kurz vor seinem Kreuzestod: Seid nicht aufgewühlt, verstört und erschrocken! Ich gebe euch wahren Frieden, ich bin euch nahe. Auch die Männer und Frauen, die mit Paulus unterwegs sind, geben einander diesen Trost. Sie sind in ihrem Glauben an Gott durch die Heilige Geistkraft verbunden.

Auch wir verbinden uns heute und in jedem Gottesdienst. Wir bitten um die Kraft Gottes, der größer ist als alles, was wir hier auf Erden vorfinden. Wir erinnern uns der Worte und Werke Jesu und der vielen unterschiedlichen Menschen, die ihm nachgefolgt sind. Wir verbinden uns mit Gott vor allem in der Feier der Eucharistie. Jesus selbst hat uns diese Tür aufgemacht. Er sagt: Wenn ihr mit mir in dieser Liebe verbunden seid, dann seid ihr mit Gott verbunden – dann wird es keinen Tod und kein Ende geben.

Das ist keine spirituelle Vertröstung. Das hat Jesus gezeigt, indem er seine Worte und Werke durchgehalten hat bis in den Tod. Das haben Menschen wie Paulus und Junia gezeigt, die aufgebrochen sind mit der Botschaft, die sich den Konflikten gestellt und den Anfeindungen ausgesetzt haben, die ins Gefängnis gegangen oder getötet wurden.

Was uns abverlangt wird, wenn wir mit unserer je eigenen Person als Christ oder Christin einstehen, können wir nicht immer absehen. Zwei Ankerpunkte geben uns die heutigen Texte der Bibel mit: Getragen sind wir von einem Glauben, der dem Leben dient und frei macht und der uns stets verbindet mit dem noch Größeren in Gott. Und: Ermutigt sind wir zu einem Glauben, der wirksam werden will, unerschrocken und unverzagt.

12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 3. bundesweiter kfd-Predigerinnentag

Das ist es, wofür auch ich einstehen will. Das fällt mir nicht immer leicht. Da muss ich selbst immer wieder mit Gottes Botschaft, mit mir und meinen Mitmenschen ringen und streiten. Das ist selten bequem und oft bin ich ratlos und sehe mich als kleines unbedeutendes Rädchen. Mir hilft es dann, mich von den Worten Jesu trösten zu lassen und in der Gemeinschaft hier mit so unterschiedlichen Menschen wie Ihnen verbunden zu sein. Und so kann ich mich immer wieder neu fragen: Wofür stehe ich, Annette Bollig, ein? Als Frau und Mutter, als Pastoralreferentin und Kollegin, als Partnerin und Schwester, als Freundin und Sportskameradin, als kfd-Frau?

Am Ende einer jeden Messe hören wir das „Gehet hin in Frieden“. Es erinnert uns daran, mit was wir beschenkt sind von Gott her. Im Lateinischen heißt die Abschiedsformel: „Ite, missa est“ – Geht, Ihr seid gesendet! Mit dieser Zusage lade ich Sie ein, zu überlegen, wofür Sie einstehen wollen, dort, wo Sie gerade stehen in Ihrem Leben, wo man Ihren Namen kennt und wo Ihre Person zählt. Denn: Unsere Namen sind wichtig als Gewährsleute des Glaubens heute.

Amen

Annette Bollig